

Diskussion aktueller Probleme

Gibt es Translationen?

Die Rezeptionsgeschichte des Tesnièreschen Werkes ist eine Geschichte von Versäumnissen, auch von Irrtümern. (Engel 1980, 19)

1. Ein Konzept ohne Fortüne

Eines der bemerkenswertesten Erzeugnisse der europäischen Sprachwissenschaft sind zweifellos die *Éléments de syntaxe structurale* des französischen, der Prager Schule nahestehenden Slawisten Lucien Tesnière (Tesnière 1959). Die Fundamente der darin entworfenen dependenziellen Syntax sind mit den Begriffen 'connexion', 'jonction' und 'translation' zu umschreiben¹.

Den Durchbruch in der Syntaxforschung verdankt Tesnières Werk dem Valenzbegriff, der eine besonders originelle Perspektive im Bereich der 'connexions' eröffnet². Im Gegensatz dazu fand der Junktionsbegriff nur äußerst geringe Resonanz³. Auf begrenzte Gegenliebe stieß aber auch Tesnières drittes wichtiges Konzept: dasjenige der Translation. Eine breite Diskussion dieses – an sich vielversprechenden – Beschreibungsinstrumentes ist nie recht in Gang gekom-

¹ Entsprechend der Einteilung von Tesnière 1959 in 'Première Partie' (chap. 1–133), 'Deuxième partie' (chap. 134–150) und 'Troisième partie' (chap. 151–278)

² Cf. etwa Helbig 1974, 208–215; Baum 1976, 30–34, 66 s.; Oesterreicher 1981, 229 s., 235 s.; Welke 1988. – Zur Rezeption in der Romanistik cf. jetzt die Einleitung der Herausgeber und die Beiträge in Koch/Krefeld 1991.

³ Cf. allerdings Heringer 1970, 51–57; Heger 1976, 192–203; auch Kalverkämper 1980. – Bei Tesnière zielte der Terminus eindeutig auf koordinative Relationen (cf. Baum 1976, 100 ss.; Lambertz 1982, 54). In zwei linguistisch orientierten neueren Grammatiken romanischer Sprachen (Weinrich 1982, 483 s.; Schwarze 1988, 358, 361, 385, 395, 411 ss., 601) dringt der Terminus jedoch in Bereiche ein, die bei Tesnière unter die Begriffe 'Translation' oder gar 'Konnexion' fallen: subordinierende Konjunktionen sowie Relativpronomina (Weinrich, Schwarze) und Präpositionen (Weinrich) (zu Weinrich kritisch auch Blumenthal 1985, 92 s.; zu Schwarze: Koch 1991, 64 s.). – Daß die Forschung ansonsten mit Tesnières Junktionsbegriff nicht viel anzufangen weiß, zeigt sich beispielsweise an dem Versuch, die Junktionsrelation kurzerhand in Konnexionsrelationen umzuinterpretieren (so Heringer/Strecker/Wimmer 1980, 141–151; Welke 1988, 76).

men. Eher kann man, gerade in der anfänglichen Rezeption, eine gewisse Vereinnahmung seitens der TG konstatieren⁴:

«Wohl in der gutgemeinten Absicht, Tesnières Werk dadurch 'aufzuwerten', haben gewissen Autoren geglaubt, Elemente seiner Syntaxtheorie mit Begriffen und Verfahren der generativen Transformationsgrammatik parallelisieren zu dürfen. [...] Vor allem die Translation wurde als eine 'Vorwegnahme' der Chomskyschen Transformationen angesehen [...].» (Oesterreicher 1981, 236 s.)

Letztlich erwies sich freilich die Konkurrenz des modischen Transformationsbegriffs doch als übermächtig⁵, obwohl die beiden Begriffe sowohl vom Objektbereich als auch vom methodischen Ansatz her alles andere als deckungsgleich sind.

Was den Objektbereich betrifft, so gibt es zahlreiche Typen von Translation, für die sich keinerlei transformationelle Pendant finden lassen, z. B. bei adverbialen Bestimmungen wie *à Montpellier* < *Montpellier* (E < O)⁶. Andererseits ist es unmöglich, für bestimmte 'klassische' Transformationen wie die Passivtransformation⁷ oder die Koordinationstransformation⁸ innerhalb des völlig anderen Beschreibungsrahmens der 'syntaxe structurale' eine entsprechende Translation anzusetzen. Freilich gibt es auch offensichtliche Überschneidungen im Objektbereich, insbesondere etwa bei der Behandlung von Nebensätzen (s. u. Abschnitt 6). Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die beiden Beschreibungsmittel in methodischer Hinsicht grundverschieden sind – schon deshalb, weil der Begriff 'Transformation' denjenigen der 'Tiefenstruktur' voraussetzt, der dem 'oberflächen'orientierten syntakto-semantischen Zugriff von Tesnière völlig fremd ist⁹.

⁴ So bei Worthington 1968, 315 s.; Guiraud 1971; Baum 1976, 113, n. 196; Heringer/Strecker/Wimmer 1980, 158; vorsichtiger Albrecht 1988, 96.

⁵ Cf. Heringer/Strecker/Wimmer 1980, 158.

⁶ Cf. Tesnière 1959, chap. 201, und demgegenüber etwa Dubois/Dubois-Charlier 1970, 113–125.

⁷ Cf. etwa Ruwet 1967, 190–195; Dubois/Dubois-Charlier 1970, 113–125, und demgegenüber Tesnière 1959, chap. 49, §15, und chap. 102, wo dieses Problem auf der Ebene der sogenannten Diathesen und damit letztlich der Valenz gelöst wird.

⁸ Cf. etwa Ruwet 1967, 208 ss., und demgegenüber Tesnière 1959, chap. 134–138, wo dieses Problem natürlich in den eigenständigen Bereich der Junktion (s. o. n. 3) fällt.

⁹ Cf. zum Problem der Transformation aus TG-Sicht etwa: Ruwet 1967, 173–318; Dubois-Charlier 1974; Fanselow/Felix 1990, I, 76–85; cf. auch: Szeemerényi 1982, 41–47; kritisch: Coseriu 1977, 69–71. – Keine spezifische Affinität zum Begriff der Translation zeigt auch derjenige des 'movement', der in der neueren generativen 'Government-and-Binding'-Theorie den Begriff der Transformation in gewisser Weise fortführt (cf. zum NP-'movement' und zum wh-'movement': Fanselow/Felix 1990, II, 114–156).

Nachdem die transformationelle Euphorie abgeklungen war, hätte einem wiedererwachenden Interesse am Begriff der Translation in seinem ursprünglichen Verständnis nichts mehr im Wege gestanden. Wünschenswert wäre sogar ein konstruktives Weiterdenken in der von Tesnière angezeigten Richtung gewesen. Doch die Bilanz der letzten zwanzig Jahre gibt kaum Anlaß zur Hoffnung: nur allzu wenige Linguisten haben sich fundiert mit dem Translationsbegriff befaßt; dabei überwiegt die kritische Exegese¹⁰.

2. Ein Begriff mit Problemen

«La translation est [...] le phénomène qui permet de réaliser n'importe quelle structure de phrase en se jouant des catégories de base, c'est-à-dire des espèces de mots fondamentales. C'est grâce à elle que le sujet parlant ne reste jamais bouche bée, sans pouvoir achever sa phrase».
(Tesnière 1959, chap. 153, § 5)

Dieses Zitat spricht für die zentrale Rolle, die Tesnière dem Mechanismus der Translation zuweist. Er sieht sich darin bestätigt angesichts einer Reihe von Parallelen bei zeitgenössischen Linguisten¹¹, unter denen er Bally besonders hervorhebt. Dessen Begriff der 'transposition fonctionnelle' meint großenteils ähnliche sprachliche Verfahren wie Tesnières 'translation'. Es ist aufschlußreich, einmal zu betrachten, anhand welcher Beispiele Bally den Begriff der 'transposition fonctionnelle' einführt¹²:

- (1) planète → (système) planétaire
- (2) campagne → (maison) de campagne
- (3) tu mens → (je sais) que tu mens.

¹⁰ Cf. etwa Heringer 1970, 57–61; Heringer/Strecker/Wimmer 1980, 151–160; Baum 1976, 106–133; Holtus 1980, 137–139; Lemaréchal 1989, 57–76; Lambertz 1982, 60–161; 1991; cf. jetzt aber die produktive Auseinandersetzung mit dem Begriff der Translation ersten Grades in Wunderli 1989, 99–110, auf die wir im folgenden zurückkommen. – Von mehr als anekdotischem Wert ist die Tatsache, daß das Stichwort 'Translation' im Sinne Tesnières (also nicht als Äquivalent von engl. *translation*) in den bisher erschienenen Jahrgängen der *BLL* (von 1971 bis einschließlich 1990) nicht verzeichnet ist!

¹¹ Cf. Tesnière 1959, chap. 163. Neben Bally und Benveniste, auf die wir im folgenden noch eingehen (s. u. n. 12, 16), nennt er Juret, Guillaume, Gougenheim, Kuryłowicz und Dauzat, nicht ohne zu dem Schluß zu kommen: «Mais, chez aucun, elle [sc. la translation] n'apparaît comme quelque chose de plus qu'une aperception lointaine, vague et imprécise, et nul n'en a encore reconnu la nature essentielle et n'a par conséquent cherché à l'organiser en corps de doctrine et à l'intégrer à la place qui lui revient organiquement dans l'ensemble du système de la syntaxe» (S. 384).

¹² Cf. Bally 1965, §§ 179–183 (zur Transposition insgesamt §§ 179–196).

Obwohl Bally nicht zu einer strengen Typisierung der Transpositionen kommt, ist die Wahl dieser Beispiele sicherlich nicht ganz zufällig. Hier deuten sich Unterschiede an, die Tesnière auf den Begriff bringt, indem er die Fälle (1) und (2) als 'translations du premier degré' zusammenfaßt und dem Fall (3), der 'translation du second degré', gegenüberstellt¹³. Des weiteren sieht Tesnière – wiederum klarer als Bally – die Fälle (1) und (2) nicht als völlig gleichartig an: während *campagne* → *de campagne* (2) eine 'translation vivante'¹⁴ ist, handelt es sich bei einer Derivation wie *planète* → *planétaire* (1) um eine 'translation figée'¹⁵.

Der Begriff der Translation führt damit recht unterschiedliche Arten sprachlicher Verfahren zusammen:

- (a) Derivation ('translation figée du premier degré')¹⁶;
- (b) Syntaktische Polyfunktionalität der Wortarten im einfachen Satz ('translation vivante du premier degré');
- (c) Hypotaxe ('translation du second degré').

Diese Bündelung durchaus verschiedenartiger sprachlicher Phänomenbereiche in der Beschreibung fordert heraus zu Kritik und zu alternativen Lösungen.

Wenn man nicht die *Éléments* in einer rigoros außereinzelsprachlich-noematischen Richtung weiterdenkt, wie es Klaus Heger tut¹⁷, muß man sich mit Tesnière auf die Beschreibung einzelsprachlich identifizierbarer Wortarten (hier: I, O, A, E) einlassen. Dann erscheint in der Logik von Tesnières Ansatz die Annahme von Translationen zunächst unabdingbar.

Er selbst sieht freilich, daß sich in der von ihm konzipierten Translation zweierlei Operationen miteinander verbinden: ein Formenklassenwechsel ('changement de catégorie') und ein Funktionsklassenwechsel ('changement de fonction'), wobei für ihn letzterer Resultat des ersteren ist¹⁸. Wichtig ist, daß ein Funktionsklassenwechsel nur das Konnexionspotential 'nach oben' (zum Regens

¹³ Cf. Tesnière 1959, chap. 164, §§ 12–22; chap. 239, §§ 1–13.

¹⁴ Dies ist zwar speziell im Blick auf Beispiel (2) fragwürdig, da es sich strenggenommen um ein Kompositum handelt (cf. **maison de campagne fertile*). Ein von diesem Problem nicht berührtes Beispiel wäre etwa *famille du roi* (s. u. (4)). Den Unterschied scheint Tesnière jedoch gar nicht zu sehen (cf. 1959, *Stemmata* 283 und 285 vs. 284).

¹⁵ Cf. Tesnière 1959, chap. 158, §§ 1–7; chap. 159 und 174.

¹⁶ Dies ist übrigens die Domäne, die Benveniste mit seinem Begriff 'Transposition' im Auge hat (cf. zuletzt Benveniste 1969).

¹⁷ Zur Neuformulierung der Translationsproblematik im Rahmen des noematischen Aktantenmodells cf. Heger 1991, 46–48.

¹⁸ Cf. Tesnière 1959, chap. 152, § 7.

hin) verändert, aber 'nach unten' (zu den Dependenzien hin) unangestastet läßt¹⁹.

3. Translationen ersten Grades: auch ohne Formenklassenwechsel?

Wenden wir uns zunächst der Translation ersten Grades zu (entsprechend den Punkten (a) und (b) in Abschnitt 2). Man betrachte dazu folgende Skala von Beispielen, die nach Tesnière allesamt als Fälle der Translation ersten Grades einzustufen wären²⁰:

- (4) *la famille du roi roumain*;
- (5a) *une excursion fatiguant énormément les enfants*;
- (5b) *une faveur obligeant beaucoup les amis*;
- (6a) *une excursion très fatigante*;
- (6b) *une faveur très obligeante*;
- (7) *un rapport bien amical*;
- (8) *Il s'est battu très courageusement*.

Die völlig unterschiedliche Natur der in den Beispielen (4) bis (8) *kursiv* gedruckten 'Translate' im Sinne Tesnières wird ersichtlich, wenn man bei ihrer Beschreibung folgende Kriterien zugrunde legt:

- (i) Findet ein Formenklassenwechsel statt?
- (ii) Ist das Konnexionspotential 'nach oben' betroffen, d. h. liegt ein Funktionsklassenwechsel vor²¹?
- (iii) Ist das Konnexionspotential 'nach unten' im heutigen Sprachzustand betroffen?
- (iv) Gibt es einen früheren Zeitpunkt der Sprachentwicklung, zu dem das Konnexionspotential 'nach unten' intakt war?

Auf dieser Grundlage ergibt sich folgende Übersicht:

¹⁹ Cf. ebd., § 11.

²⁰ Wir stützen uns im folgenden zur Illustration unserer im Grunde einzelsprachübergreifenden Betrachtungen in erster Linie auf französische Beispiele. Punktuell werden bei Bedarf auch andere Sprachen herangezogen, auf die alle hier vorgelegten Überlegungen selbstverständlich ebenfalls anwendbar sind.

²¹ Es versteht sich, daß bei Verben der Funktionsklassenwechsel eigentlich ein Konnexionspotential 'nach oben' allererst eröffnet, da ihre hierarchische Spitzenstellung Dependenz von einem Regens ('nach oben') von Hause aus nicht zuläßt.

Tab. 1

	(i) Formen- klassen- wechsel?	(ii) Konnexions- potential 'nach oben' betroffen? (Funktions- klassen- wechsel)	(iii) Konnexions- potential 'nach unten' heute betroffen?	(iv) Konnexions- potential 'nach unten' früher intakt?	
(4)	-	+	-	∅	(<i>du roi</i>)
(5)	+	+	-	+	(<i>fatigant</i> ; s. Abschn. 4)
(6)	+	+	+	+	(<i>fatigant</i> ; s. Abschn. 4)
(7)	+	+	+	-	(<i>amical</i> ; s. Abschn. 4)
(8)	+	+	∅	∅	(<i>coura- geusement</i> ; s. Abschn. 5)

Das einzige allen fünf Fällen gemeinsame Merkmal ist der Funktionsklassenwechsel (ii). Er ist somit eigentlich das Definitionskriterium für Tesnières weiten Translationsbegriff. Die Divergenzen hinsichtlich der Kriterien (i), (iii) und (iv) legen allerdings die Frage nahe, ob die definitorische Basis nicht zu schmal [P] ist: ein derart überdehnter Translationsbegriff verführt nämlich zur «Umdeutung des Funktionsklassenwechsels in einen Formenklassenwechsel» (Lambertz 1991, 57), womit die Grenze zwischen den Kriterien (i) und (ii), d. h. zwischen den Fällen (4) und (5) in obiger Tabelle 1 verwischt wird.

Es stellt sich hier nämlich die Frage, warum Tesnière bei Translationen des Typs (4) überhaupt einen Formenklassenwechsel annehmen und sogar als vorgängig setzen muß, warum also z. B. in einer Art sprachlicher 'Transsubstantiation' *roi* durch *de* in die Formenklasse Adjektiv überführt wird. Es sind offensichtlich bestimmte beschreibungstechnisch bedingte Optionen seines Modells, die Tesnière dazu zwingen, hier überhaupt einen Formenklassenwechsel zu postulieren:

- Die Syntax ist primär kategorial angelegt, insofern die syntaktischen Funktionen durch die Kategorien (I, O, A, E) genau festgelegt sind.

- Die Konnexionsmöglichkeiten im Modell sind eingeschränkt auf eine einzige prototypische Konstellation: von Verben hängen nur Substantive und Adverbien ab, von Substantiven nur Adjektive usw.²².

Der Begriff der Translation ersten Grades im Sinne des Typs (4) ist somit notwendige Kompensation der kategorialen und 'konnexionellen' Beschränkungen des Modells und leistet im Grunde nicht mehr als der Begriff der Distributionsklasse²³ (= Funktionsklasse) in einer konstituierenden Syntaxbeschreibung [P] (*du roi* kann dieselbe Distribution und damit Funktion haben wie *royale*). Der Fall (4) steht damit qualitativ auf einer anderen Stufe als (5)–(8).

Wir schlagen deshalb vor, den Translationsbegriff in Zukunft prinzipiell an den Formenklassenwechsel zu binden, so daß Fälle wie (4) herausfallen²⁴.

4. Translationen ersten Grades oder Derivationen?

Die – bei Tesnière eher implizite – Betonung des Formenklassenwechsels (i) legt es nahe, auch Phänomene der Derivation in den Kontext der Translation zu stellen. Dabei darf man nun wiederum den Aspekt des Funktionsklassenwechsels nicht aus den Augen verlieren. Das entscheidende Kriterium ist hier (iii), das die kritische Grenze zwischen Fällen wie (5) und (6) sichtbar macht. So kann man die Partizipien des Präsens fr. *fatigant*, *obligeant* als Produkt einer lebendigen Translation $I > A$ und damit als grammatisches Phänomen ansehen, weil sie ihr speziell verbales Konnexionspotential 'nach unten' behalten (*énormément* und *les enfants* in (5a); *beaucoup* und *les amis* in (5b)), während man auf der anderen Seite die sog. Verbaladjektive fr. *fatigant* (6a) und *obligeant* (6b) als erstarrte Translate und damit als lexikalisch-derivationelle Bildungen einstufen muß, da ihr Konnexionspotential 'nach unten' wie 'nach oben' nur mehr dem eines Adjektivs (A) entspricht (*très* als Dependens; Unmöglichkeit, verbtypische Aktanten und Zirkumstanten anzuschließen)²⁵.

²² Cf. Heringer 1970, 60; Baum 1976, 69; Heringer/Strecker/Wimmer 1980, 154 s.; Lambertz 1991, 53 s., 57 s.

²³ Harris (1960, 273) spricht hier von 'classes of substitutable morpheme sequences'.

²⁴ An diesem Punkt schlagen wir einen grundsätzlich anderen Weg ein als Wunderli (1989). Er sieht gerade in dem von uns ausgeschlossenen Typ (4) den Inbegriff der Translation ersten Grades: «die analytischen Verfahren zum Wortklassenwechsel», die die Zwänge der «syntaktisch geforderten Wortklassenzugehörigkeit» (101) überbrücken (cf. die Beispiele auf den Seiten 106–110).

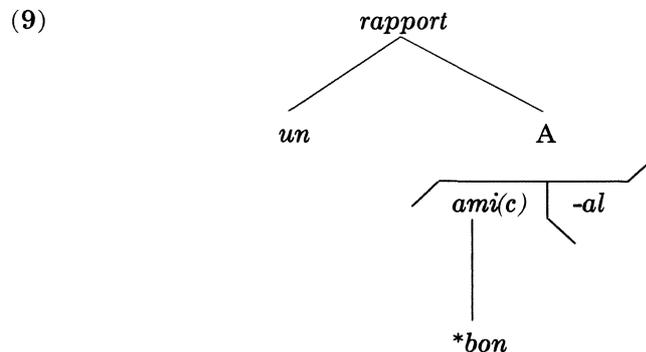
²⁵ Cf. Tesnière 1959, chap. 158, §§ 3–6; chap. 200; Lambertz 1982, 107 ss. – Im Blick auf das Kriterium (iii) haben wir u. a. der Erweiterbarkeit durch

Genau dieser Tatsache trägt Tesnière durch seinen Begriff 'translation figée' Rechnung, der aber gerade nicht alle Fälle von Derivation trifft:

«[...] s'il est vrai que certains dérivés sont des formes transférées par d'anciens procédés syntaxiques (syntagmatiques), ce sont des cas plutôt isolés. Si l'on prend la liste des dérivés cités par Tesnière à la p. 24 de son Esquisse [= Tesnière 1953], *donateur, facteur; donation, facture; donataire, destinataire; dortoir, réfectoire; beauté, laid-deur*, aucune des marques de dérivation qui apparaissent dans ces unités ne provient de translatifs purement syntaxiques aussi loin que la grammaire comparée permette de remonter».

(Lemaréchal 1989, 74)

Unser Beispiel *amical* (7) steht stellvertretend für diese vielen Fälle von Derivation, bei denen selbst eine diachronische Rekonstruktion keinen Zustand zutage fördert, in dem der 'Transferend' (hier: *ami*) trotz seiner neuen syntaktischen Funktion sein angestammtes Konnexionspotential 'nach unten' behalten hätte (iv), etwa in folgender Weise:



beaucoup (5) vs. *très* (6) als Indiz für den verbspezifischen vs. adjektivspezifischen Charakter des Konnexionspotentials 'nach unten' genommen (cf. dazu aus guillaumistische Sicht Moignet 1974, 145–147). Freilich ist eine Besonderheit des 'participe passé' zu vermerken: selbst wenn 'nach unten' eine Konnexion mit verbtypischen Aktanten oder Zirkumstanten gegeben ist (also Kriterium (iii) nicht zutrifft), kann dieses Partizip nicht mit dem verbspezifischen *beaucoup*, sondern nur mit dem adjektivspezifischen *très* verbunden werden (cf. *un ouvrier très fatigué par son travail*). Beim Gebrauch anderer verbspezifischer Adverbien sind demgegenüber keine Restriktionen erkennbar (cf. *un ouvrier fatigué énormément par son travail*). Insofern das 'participe passé' das Kriterium (iii) zwar nicht grundsätzlich, aber doch punktuell erfüllt, ist es also von seiner Natur her offenbar etwas 'adjektivischer' als das 'participe présent', was allerdings nicht im Sinne einer diachronen Entwicklung mißverstanden werden darf (Kriterium (iv); unberührt davon ist natürlich die diachrone 'Erstarrung' einzelner 'participes passés' im Sinne unseres Typs (6): cf. *une boisson sucrée*).

Das Konnexionspotential von *amical* hat seit jeher nur ein Rektionsverhältnis vorgesehen, wie es in (7) exemplifiziert wird (*bien* = E, abhängig von *amical* als Ganzem = A; nicht etwa: *bon*, abhängig von *ami* = O innerhalb von *amical*). Nachdem in diesem Fall also sowohl das Kriterium (iii) als auch das Kriterium (iv) versagt, kann nicht einmal von einer 'translation figée' die Rede sein. Tesnières in der Überbetonung des Formenklassenwechsels (i) begründete Interpretation solch genuiner Derivationen als Translationen²⁶ ist somit unter syntaktisch-funktionalem Aspekt (Kriterien (ii), (iii) und (iv)) selbst diachronisch durch nichts gerechtfertigt. Damit erübrigt es sich endgültig, unseren Typ (7), bei dem der Formenklassenwechsel zu einem kompletten Auswechseln der Funktionsklasse (nach 'oben' und 'unten') führt, mit der Translation in Zusammenhang zu bringen.

Es bleiben also nur noch die Typen (5) und (6). Läßt man allerdings die Diachronie aus dem Spiel (Kriterium (iv)), so sind Fälle wie *fatigant* und *obligeant* in (6) aber auch schon nicht mehr als Translate zu werten. In streng synchronischer Perspektive muß folglich der Translationsbegriff auf unseren Typ (5) *fatigant* (*énormément les enfants*), *obligeant* (*beaucoup les amis*) beschränkt werden.

5. Translationen ersten Grades: ein Unikum?

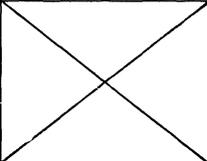
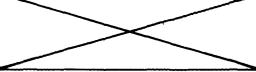
Spätestens an diesem Punkt keimt der Verdacht auf, daß es sich bei den echten Translationen des Typs (5) – ganz entgegen Tesnières Absicht – gar um ein (kontingentes?) morphosyntaktisches Unikum handeln könnte. Das würde bedeuten, daß praktisch das gesamte Feld der Translationen ersten Grades (im Sinne Tesnières) zur Disposition stände.

Um einen Überblick zu gewinnen, bietet es sich an, sämtliche bei Tesnière vorgesehenen Translationsmöglichkeiten ersten Grades auf unsere Typik zu beziehen (s. u. Tab. 2). Nachdem Typ (4) wegen des nicht eintretenden Formenklassenwechsels (i) ohnehin auf einer völlig anderen Ebene liegt (cf. Abschnitt 3) und die 'translation figée' (Typ (6)) sich in diachronischer Hinsicht auf Typ (5), in synchronischer Hinsicht auf Typ (7) reduzieren läßt (cf. Abschnitt 4), sind hier nur noch die echten Translationen des Typs (5) und die Derivationen des Typs (7) relevant. Gewissermaßen en passant wird sich dabei übrigens auch der bisher noch nicht diskutierte Status der Adverbien des Typs (8) klären.

²⁶ Cf. Tesnière 1959, chap. 158, § 7; chap. 159; 174; auch 192, § 9. Cf. zur Kritik auch Vergote 1960, 487.

Geordnet nach Ausgangskategorien (Zeilen) und Zielkategorien (Spalten) der 'Translationen' im Sinne Tesnières ergibt sich folgende Verteilung unserer Typen (5), (7) und (8)²⁷:

Tab. 2

>	I	O	A	E
I		(5) <i>il fatigue</i> > <i>fatiguer</i>	(5) <i>il fatigue</i> > <i>fatiguant</i>	(5) <i>il fatigue</i> > <i>en fatiguant</i> ²⁸
		(7) <i>il aspire</i> > <i>aspiration</i>	(7) <i>il mange</i> > <i>mangeable</i>	(7) ital. <i>tasta</i> (zu <i>tastare</i>) > <i>tastoni</i> ²⁹
O	(7) <i>climat</i> > <i>il climatise</i>		(7) <i>ami</i> > <i>amical</i>	(7) <i>diable</i> > <i>diablement</i>
A	(7) <i>rouge</i> > <i>il rougit</i>	(7) <i>grand</i> > <i>grandeur</i>		(8) <i>courageux</i> > <i>courageusement</i>
E	∅ ³⁰	(7) <i>bien</i> > [le] <i>bien</i>	(7) <i>bien</i> > [un homme] <i>bien</i>	

Die Verteilung könnte nicht eindeutiger sein: der Typ (5) beschränkt sich auf die Fälle I > O (Infinitiv), I > A (Partizip) und I > E ('gérondif') und steht selbst hier schon in Konkurrenz zum Typ (7), der praktisch das gesamte übrige Feld beherrscht.

Die einzige 'Insel' stellen die deadjektivalen Adverbien (Typ (8) *courageusement*) dar. Hier handelt es sich um einen prekären Grenzfall, der effektiv zwischen Grammatik (Translation A > E) und Lexikon bzw. Wortbildung zu stehen scheint, da die einschlägigen Kriterien (iii) und (iv) nicht greifen (sowohl A als auch E lassen 'nach un-

²⁷ Da der Infinitiv, der üblicherweise als Nennform des Verbs fungiert, nur einen bedingt verbalen Charakter hat (cf. auch Tesnière 1959, chap. 180, §§ 11–20; ferner s.u. zu den Beispielen (12)), verwenden wir in Tab. 2 und in Tab. 3 für alle Verben die 3. Pers. Si. Ind. Präs. Akt. als finite Nennform. Das bedeutet natürlich auch, daß in Tab. 2 der Infinitiv als Translat von I > O erscheint und insofern auf derselben Stufe steht wie das Partizip (I > A) und das 'gérondif' (I > E).

²⁸ Andersartige Beispiele, die Tesnière erwähnt (wie *jouer à qui perd gagne*; cf. 1959, chap. 206, § 8), fallen hier völlig heraus: es handelt sich um Fälle von deszendenter Rangwechsel im Sinne von Heger (1976, 72 s.), von 'backlooping' im Sinne der Tagmemik (cf. Longacre 1970, 185).

²⁹ Im Französischen nicht belegt; cf. aber den Typ dt. *rittlings*.

³⁰ Diese Translationsmöglichkeit ist äußerst fragwürdig. Tesnières einziges Beispiel *Fort mit euch!* (1959, chap. 207, § 11) überzeugt nicht recht.

ten' ohnehin nur die Konnexion mit E zu; in Beispiel (8): *très*). Tesnière entscheidet sich in diesem Fall erwartungsgemäß für die Translationslösung³¹, was in unserer Sicht allenfalls noch als Gleichsetzung mit unserem Typ (5) gewertet werden könnte.

Man sollte sich allerdings fragen, ob die Adverbbildung auf *-ment* nicht eher unserem Typ (7) zuzuweisen ist und insofern als reine Wortbildung anzusehen wäre³². Hier bietet nun unsere Tab. 2 eine ausgezeichnete Entscheidungshilfe: der Fall $A > E$ liegt mitten im Bereich des Typs (7). Es drängt sich einfach der Schluß auf, daß wir es bei der Adverbbildung auf *-ment* doch nur mit einem Fall von Derivation (7) zu tun haben, daß also diese Adverbien nicht als Ergebnis einer Translation des Typs (5) angesehen werden können³³.

Wenn wir somit Typ (8) als Spezialfall von Typ (7) einordnen, bleiben als unstrittiger Bereich des Typs (5) nur die Fälle $I > O$ (Infinitiv), $I > A$ (Partizip) und $I > E$ ('gérondif'). Hier liegt also das letzte 'Reservat' von Tesnières Translation ersten Grades: in der Tat ein morphosyntaktisches Unikum³⁴! Daß es sich dabei ausschließlich um deverbale Operationen handelt, ist freilich alles andere als kontingent. Das Verb als hierarchisch prominente Wortart verfügt über das größte Potential an unmittelbar und mittelbar angeschlossenen Konnexionen (unmittelbar: O, E; mittelbar: A, E), wozu die verbale Valenz (O_1, O_2, O_3, \dots) und die Vielzahl der anschließbaren Zirkumstanten ($E_1 - E_n$) auf ihre Weise beitragen (cf. auch Abschnitt 6)³⁵. Diese Möglichkeit der Multiplizierung syntaktischer Komplexität ist aber eben ausschließlich bei Konservierung des Konnexionspotentials 'nach unten' ((iii) in Tab. 1) trotz Änderung des Konnexionspotentials 'nach oben' (ii) garantiert – eine Option, die im Interesse der

³¹ Cf. 1959, chap. 205, §§ 1–3. Inkonsequent und allenfalls aus seiner kategoriebetonen Denkweise heraus verständlich ist es allerdings, wenn er Adverbien wie fr. *bien* nicht als Translationsprodukt ($A > E$) aus *bon* analysiert (cf. 1959, chap. 219, § 11 mit Stemma 328). Überraschenderweise unterläuft ihm dies sogar auch bei einem *-ment*-Adverb wie fr. *négligemment* (Stemma 365).

³² So auch Wunderli 1989, 110.

³³ Dieses Ergebnis ist ganz offensichtlich auf andere romanische Sprachen mit *-mente*-Adverbien und natürlich auf die englischen *-ly*-Adverbien, aber auch auf die lateinischen *-e/-iter*-Adverbien übertragbar.

³⁴ Hier unterscheidet sich unsere Perspektive grundlegend von derjenigen Wunderlis (1989, 104–106), der die deverbale Spezifik dieser Formen gerade nicht in Betracht zieht und sie unter dem Aspekt ihrer flexiblen syntaktischen Verwendbarkeit aus dem Bereich der Translation ausgliedert.

³⁵ Für die Notation der Aktanten und Zirkumstanten ist es im Rahmen unserer Tesnière-zentrierten Diskussion opportun, die wortartbezogenen Abkürzungen O und E beizubehalten, während im Rahmen der neueren Valenztheorie die Aktanten (Ergänzungen) als E_1, E_2 usw. notiert werden (cf. etwa Heringer 1970, 77; Kotschi 1981, 94).

Komplektisierung und Flexibilisierung der Syntax also gerade bei der Wortart 'Verb' durch genuine Translationen des Typs (5) morphologisch festgeschrieben werden muß.

So bestätigt sich also – eigentlich unerwartet – im Rahmen der Translationsproblematik die Zentralität und hierarchische Prominenz des Verbs, wie sie sonst eher im Zusammenhang mit Valenzproblemen diskutiert wird.

Daß das Verb eine ausgezeichnete Wortart ist, zeigt sich im übrigen auch besonders deutlich bei den von Tesnière als null-markierte Translationen eingeordneten Verfahren ('translation sans marquant'³⁶). Für das Französische ergäbe sich hier folgendes Bild³⁷:

Tab. 3

→	I	O	A	E
I	 	[la] <i>marche</i>	∅	∅
O	[le] <i>plâtre</i> → <i>il plâtre</i>	 	[très] <i>enfant</i>	[habillée] <i>mode</i>
A	<i>calme</i> → <i>il calme</i>	[le] <i>beau</i>	 	[freiner] <i>sec</i>
E	∅ ³⁸	[le] <i>bien</i>	[un homme] <i>bien</i>	

Die Tabelle zerfällt in zwei Teile. In der linken Hälfte führen die angesteuerten Funktionsklassen (I bzw. O) spezifische Begleitmorpheme mit sich (Artikel, Personalmorpheme u. a.), die allerdings nicht in jedem Satz obligatorisch auftreten. In der rechten Hälfte läßt sich die jeweils angesteuerte Funktionsklasse (A bzw. E) ausschließlich in der syntaktisch-syntagmatischen Realisierung der spezifischen Konnexionen mit anderen Morphemen (meist Lexemen³⁹) identifizieren. Wir interpretieren dies so, daß die linke Hälfte der Tabelle (Spezial)-Fälle unseres Typs (7), also Derivationen enthält, während es sich in

³⁶ Tesnière 1959, 380.

³⁷ Cf. Krefeld 1991, 84–86, 98–104. – Es handelt sich bei den in Tab. 3 exemplifizierten Verschiebungen wohlgerne nicht um Translationen im Sinne unseres Typs (5). Wir symbolisieren dies deshalb mit →.

³⁸ Cf. n. 30.

³⁹ Beim Typ O > A ((très) *enfant*), ist *très* zwar als grammatikalisches Morphem zu werten, für die Identifizierung der Funktionsklasse A von *enfant* muß es aber unbedingt präsent sein. Somit können wir diesen Typ durchaus zur 'rechten Hälfte' zählen.

der rechten Hälfte eher um Grenzfälle unseres Typs (4) mit Funktionsklassenwechsel (ii), aber ohne Formenklassenwechsel (i) handelt.

Entscheidend ist nun die Beobachtung, daß das Verb (I) als Ausgangskategorie in der rechten Hälfte nicht vorkommt! Auch dies ist wiederum kein Zufall. So wie die Verben in Tab. 3 bei den Fällen $I \rightarrow A$ und $I \rightarrow E$ ausscheren, liegen eben diese beiden Fälle in Tab. 2 – gleichsam spiegelbildlich – genau im Bereich der genuinen Translation unseres Typs (5). Auch hier bestätigt sich die hierarchische Prominenz des Verbs insofern, als es in der syntaktischen Hierarchie offensichtlich nicht herabsteigen kann, ohne seinen ursprünglichen morphologischen Charakter durch einen eindeutig markierten und vollständigen Formenklassenwechsel (i) aufzugeben (unser Typ (5)), wie er in der rechten Hälfte von Tab. 3, die dem Typ (4) entspricht, gerade nicht sichtbar ist.

6. Translationen zweiten Grades: eine Rehabilitation

In den vorhergehenden Abschnitten konzentrierte sich die Diskussion um die 'Rettung' des Begriffs der Translation ersten Grades mehr und mehr auf die Frage, wie das hierarchisch prominente Verb auf niedrigere Konnexionsebenen verschoben und damit überhaupt erst an Konnexionen 'nach oben' angeschlossen werden kann. Neben unserem Typ (5), den genuinen Translationen, gibt es freilich noch eine qualitativ andere Möglichkeit zur Steigerung syntaktischer Komplexität: das von Tesnière als 'translation du second degré' bezeichnete Verfahren, bei dem ein finites Verb (I) mitsamt allen seinen Dependenzien an die Stelle eines O (so in (10)), A oder E tritt:

(10) *Je crois qu'il viendra.*

Diese Art von Konstruktionen steht in diametralem Gegensatz zu Nominalisierungen im engsten Sinne:

(11) *Malgré sa crainte du châtement, il osa violer la loi.*

Zwischen den Idealtypen (10) und (11) gibt es aber vielfältige Abstufungen; sie resultieren aus Kriterien wie: Finitheit des Verbs, Nichtfinitheit des Verbs, auffällige Markierung bestimmter Aktanten (z.B. AcI), 'Unterdrückung' von Aktanten (z.B. Infinitivkonstruktionen des Typs *Je crois l'avoir vu*), nominales Konnexionspotential 'nach unten' (z.B. Verbalsubstantive und -adjektive)⁴⁰.

⁴⁰ Cf. auch Lehmann 1982, 76; Lambertz 1991, 68–74. Über die bei Lehmann angenommene Implikationshierarchie der einzelnen Kriterien bliebe zu diskutieren. – Es ist übrigens zu beachten, daß Lehmann (op. cit., 68) und ebenso Lambertz einen sehr weiten Begriff von 'Nominalisierung' verwenden,

Dies bedeutet auch, daß an irgendeiner Stelle der Skala ein Übergang zwischen Translationen zweiten Grades und Translationen ersten Grades (zumindest im Sinne unseres obigen Typs (5)) anzusetzen wäre. Entscheidend dafür ist das Kriterium der Finitheit des Verbs: die volle Aktualisierung der verbalen Kategorien 'Person', 'Genus', 'Diathese', 'Tempus', 'Aspekt', 'Modus' usw. Auch Tesnière stützt sich auf diesen Punkt, um deverbale Translationen ersten Grades (unser Typ (5) *fatigant*) von deverbalen Translationen zweiten Grades abzugrenzen⁴¹.

Es ist jedoch zu betonen, daß die Finitheit des Verbs ein Kriterium ist, das sich auf dependenziell-valenzieller Basis überhaupt nicht fundieren läßt⁴². Man darf es deshalb nicht mit dem anderen – wirklich dependenziellen – Kriterium verwechseln, das auch Tesnière in diesem Kontext immer wieder ins Feld führt: die Anschließbarkeit aller jeweils möglichen Aktanten und Zirkumstanten (eventuell mit weiteren Dependientien)⁴³. Daß die beiden Kriterien (einerseits Finitheit, andererseits dependenzielle 'Vollständigkeit') nicht deckungsgleich sind, sehen wir an Konstruktionen wie dem zirkumstantiell verwendeten spanischen Infinitiv mit allen Aktanten (einschließlich des Subjekts!) und mit Zirkumstanten:

(12a) *Por no saber yo nada me sorprendieron.*

(12b) *Por haber venido vosotros tarde se nos ha malogrado la ocasión.* (Esbozo, 486)

Die Tatsache, daß Finitheit und dependenzielle 'Vollständigkeit' nicht Hand in Hand gehen müssen, verweist uns auf den Sonderstatus des Infinitivs, den wir, wie auch aus Tab. 2 ersichtlich, am ehesten analog zu Partizip und 'gérondif' als genuine Translation ersten Grades im Sinne des Typs (5) interpretieren würden. Dies stände übrigens auch im Einklang mit Tesnières Einschätzung des Infinitivs

der die ganze Skala der Möglichkeiten bis hin zu echten Nebensätzen umfaßt (dies geht sogar deutlich über Chomsky 1970, 315, hinaus).

⁴¹ Cf. Tesnière 1959, chap. 239, § 11.

⁴² Mit Ausnahme der 'Diathese' ist keine der Verbalkategorien genuin dependenziell-valenziell zu fundieren: 'Person', 'Genus', 'Tempus', 'Aspekt' und 'Modus' (cf. insgesamt zu den Verbalkategorien: Jakobson 1971, 133–136; Koch 1981, 368–371). Auch die 'Diathese' ist mit der Dependenz und Valenz des Verbs nur in einem bestimmten Verständnis verwoben. Es gilt nämlich zu unterscheiden zwischen 'Diathese' als Verfahren der syntaktisch-semantischen Relationierung und 'Diathese' als verbalmorphologischer Kategorie (dafür vielleicht besser: 'Genus verbi' oder 'Vox'). Valenzbezogen ist erstere; die Form des finiten Verbs wird aber nur durch letztere festgelegt (ein besonders krasses Beispiel hierfür sind die lateinischen Deponentien).

⁴³ Cf. Tesnière 1959, chap. 164, §§ 13–14, chap. 239, § 1.

als «une espèce intermédiaire entre la catégorie du verbe et celle du substantif» (1959, chap. 180, § 7)⁴⁴.

Am besten läßt sich das Feld der Möglichkeiten zwischen (10) und (11) wohl so gliedern, daß man als Translationen zweiten Grades ausschließlich dependente Sätze mit finitem Verb wie in (10) bezeichnet. Die Menge aller nichtfiniten Konstruktionen – angefangen von solchen des Typs (12) bis hin zu Nominalisierungen i. e. S. (11) – läßt sich als davon strikt abgegrenztes Kontinuum verstehen, das nach dependenziell-valenziell beschreibbaren Kriterien gestaffelt ist.

Tesnière trifft also mit seiner Translation zweiten Grades intuitiv zweifellos etwas Richtiges; doch gerade das Kriterium des finiten Verbs zeigt, daß die Gemeinsamkeit mit der Translation ersten Grades nicht überschätzt werden darf. Der Formenklassenwechsel (i), der für unseren Typ (5) zentral war, kann bei Wahrung der Finitheit des Verbs per definitionem nicht vorliegen⁴⁵. Bleibt also das Kriterium des Funktionsklassenwechsels (ii). In der Tat gilt, daß in Beispiel (10) *qu'il viendra* im Verhältnis zu *je crois* die gleiche Distribution hat wie etwa *ton histoire* in:

(13) *Je crois ton histoire.*

Aber damit ist das Phänomen der 'Translation' zweiten Grades gerade noch nicht ausreichend erklärt. Entscheidend ist in (10) vielmehr die Kopräsenz mindestens zweier finiter Verben, die sowohl ein strukturelles als auch ein perzeptives Problem darstellt.

In struktureller Hinsicht stoßen wir hier auf ein Phänomen der Rekursivität. Durch die Translation zweiten Grades wird es möglich, identische syntaktische Strukturen unter Einschluß der hierarchisch höchsten Kategorie 'finites Verb' immer wieder ineinanderzuschachteln.

In perzeptiver Hinsicht setzt das angemessene Verständnis zweier kopräsender finiter Verben in der 'chaîne parlée' beim Rezipienten die Entscheidung darüber voraus, ob er zwischen den beiden Verben eine dependenzielle Beziehung ansetzen soll oder nicht, ob es sich mit anderen Worten um Hypotaxe oder um Parataxe⁴⁶ handelt. Die Hypotaxe, bei der ein finites Verb seine hierarchische Prominenz verliert, ohne seine Finitheit aufzugeben, stellt dabei ein perzeptiv auf-

⁴⁴ Zu apodiktisch erscheint dagegen seine Formulierung: «On ne répétera jamais suffisamment que l'infinitif n'est pas un verbe» (Tesnière 1959, chap. 180, § 20).

⁴⁵ Die in n. 41 genannte Stelle zeigt, daß auch Tesnière dies sehr wohl sieht.

⁴⁶ Die Parataxe beschreibt Tesnière mit Hilfe seines Junktionsbegriffs: cf. Tesnière 1959, chap. 139–142; ferner s. o. n. 3. Ob man ihm hier in jeder Hinsicht folgen kann, sei dahingestellt.

fälliges Phänomen ganz eigenen Zuschnitts dar. Dies zeigt sich schon daran, daß menschliche Sprachen es offensichtlich als vital betrachten, einen derartigen Verlust der hierarchischen Prominenz des finiten Verbs deutlich zu markieren und diese Markierung durch möglichst viele syntaktische 'filets de secours' abzusichern: hypotaktische Konjunktionen, besondere Modi und Mittel der Wort- und Satzstellung (z. B. Verbendstellung im Nebensatz, Nachschaltung des Nebensatzes)⁴⁷.

Bei den Phänomenen des oben diskutierten Kontinuums nichtfiniter Konstruktionen stellt sich dieses Perzeptionsproblem selbstverständlich gar nicht, da die Nichtfinitheit die Unterordnung bereits hinreichend markiert. Insofern hat Tesnière mit seiner Translation zweiten Grades die Eigenständigkeit der Hypotaxe finiter Verben sehr zu Recht herausgestellt, wenn er auch den fundamentalen Charakter des Unterschieds zwischen Translationen ersten Grades (mit Formenklassen- und Funktionsklassenwechsel) und Translationen zweiten Grades (nur mit Funktionsklassenwechsel, aber unter Einschluß eines finiten Verbs) noch nicht deutlich genug erkannt hat.

7. Translation: Was bleibt?

Der Rückblick auf unsere Überlegungen hinterläßt einen durchaus zwiespältigen Eindruck.

Einerseits war die Demontage des Begriffs der Translation ersten Grades unvermeidbar. Die Originalität dieses flächendeckenden Beschreibungsinstrumentes erwies sich leider als trügerisch: wir wurden auf eine weniger 'radikale', zum Teil sogar traditionellere Betrachtungsweise der betreffenden Fakten zurückgeworfen.

Dabei förderte das etwas kasuistische Durchspielen des gesamten Feldes der 'Translations'möglichkeiten nach Tesnière trotz allem einen Bereich zutage, in dem der Translationsbegriff sich nicht nur 'retten' läßt, sondern wo er weiterführt: das Unikum des deverbalen Typs (5), der den Infinitiv, das Partizip sowie das 'gérondif' umfaßt.

Damit wurde nun andererseits auch die Brücke geschlagen zu der entscheidenden Einsicht, die Tesnières Translationstheorie gerade

⁴⁷ Cf. Raible 1983, 278–280, 289. – Sicherlich gibt es auch den Typ der 'asyndetischen' Hypotaxe ohne Modusmarkierung und ohne markierte Wortstellung (im Englischen ganz geläufig: *I believed he wrote a letter* (cf. Lambertz 1991, 72); auch in gesprochenen Varietäten anderer Sprachen nicht inexistent: fr. *et moi je trouve c'est bien* (François 1974, 812)). Hier ist aber das Verständnis der Konstruktion durch die semantisch-syntaktische Verklammerung gewährleistet: das in der Linearität vorn stehende Verb benötigt aufgrund seiner Valenz einen direkten Objekt-Aktanten, der einen Denk- oder Wahrnehmungsinhalt ausdrückt.

auf syntaktischer Ebene vermittelt: die Unterordnung finiter Verben innerhalb eines Satzgefüges ist ein Verfahren, dessen Einzigartigkeit überhaupt erst dank der Kategorie der Translation zweiten Grades durchschaubar wird, wenn man sie so interpretiert, wie wir es hier angedeutet haben. Die Subordination eines Satzes findet dann im Funktionsklassenwechsel des finiten Verbs mitsamt seinen Dependenzien eine syntaktisch plausible Erklärung. Unserer Meinung nach liegt hier ein Beschreibungsinstrument vor, das gegen die Vereinnahmung durch den Begriff der Transformation nicht nur geschützt werden muß, sondern diesem weit überlegen ist.

Fazit:

Man sollte 'Translationen' nur dort annehmen, wo wirklich auffällig komplexe syntaktische Verfahren vorliegen, nämlich bei der Kopplung von Funktionsklassenwechsel und echtem Formenklassenwechsel (Translation ersten Grades unseres Typs (5)) und beim Funktionsklassenwechsel finiter Verben mit Dependenzien (Translation zweiten Grades). Das Verb jedenfalls ist dabei allemal im Spiel.

Berlin/Mainz

PETER KOCH/THOMAS KREFELD

Bibliographie

- Albrecht, Jörn, *Europäischer Strukturalismus*, Ein forschungsgeschichtlicher Überblick (UTB, 1487), Tübingen (Francke) 1988.
- Baum, Richard, «*Dependenzgrammatik*», Tesnières Modell der Sprachbeschreibung in wissenschaftsgeschichtlicher und kritischer Sicht (Beihefte zur ZrP, 151), Tübingen (Niemeyer) 1976.
- Bally, Charles, *Linguistique générale et linguistique française*, Bern (Francke) 1965.
- Benveniste, Émile, *Mécanismes de transposition*, CS 25, 1969, 47–59.
- BLL = *Bibliographie Linguistischer Literatur*, Bearb. von E. Suchan et al. (Bd. 1–3 = BUL–L = *Bibliographie Unselbständiger Literatur – Linguistik*), Frankfurt/M. (Klostermann) 1976 ss.
- Blumenthal, Peter, Rezension von Weinrich, Harald, *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart 1982, ZfSL 95, 1985, 82–95.
- Chomsky, Noam, *Remarks on Nominalization*, in: Jacobs, Roderick A./Rosenbaum, Peter S. (edd.), *Readings in English Transformational Grammar*, Waltham usw. (Georgetown University Press) 1970, 184–221.
- Coseriu, Eugenio, *Leistung und Grenzen der Transformationellen Grammatik* (TBL, 45) Tübingen (Narr) 1977.
- Dubois, Jean/Dubois-Charlier, Françoise, *Éléments de linguistique française*, Syntaxe, Paris (Larousse) 1970.
- Dubois-Charlier, Françoise, *Comment s'initier à la linguistique?*, vol. IV: *Les transformations de phrases*, Paris (Larousse) 1974.
- Engel, Ulrich, *Einführung des Herausgebers*, in: Tesnière, Lucien, *Grundzüge der strukturalen Syntax*, hg. und übers. von U. Engel, Stuttgart (Klett-Cotta) 1980, 17–23.
- Esbozo = *Esbozo de una nueva gramática de la lengua española*, hg. von der Real Academia Española, Madrid (Espasa-Calpe) 1973.

- Fanselow, Gisbert/Felix, Sascha W., *Sprachtheorie*, Eine Einführung in die Generative Grammatik, 2 Bde. (UTB 1441/1442), Tübingen (Francke) ²1990.
- François, Denise M., *Français parlé*, Analyse des unités phoniques et significatives d'un corpus recueilli dans la région parisienne, 2 Bde. (Société d'études linguistiques et anthropologiques de France, 2), Paris (SELAF) 1974.
- Guiraud, Pierre, *Lucien Tesnière and Transformational Grammar*, Language Sciences 15, 1971, 1–6.
- Harris, Zellig S., *Structural Linguistics*, Chicago (University Press) ²1960.
- Heger, Klaus, *Monem, Wort, Satz und Text* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 8), Tübingen (Niemeyer) 1976.
- Heger, Klaus, *Vom Stemma zum Aktantenmodell*, in: Koch/Krefeld 1991, 41–49.
- Helbig, Gerhard, *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft* (studium, 48), Hamburg (rororo) 1974.
- Heringer, Hans J., *Einige Ergebnisse und Probleme der Dependenzgrammatik*, DU 22, 4, 1970, 42–98.
- Heringer, Hans J./Strecker, Bruno/Wimmer, Rainer, *Syntax*, Fragen – Lösungen – Alternativen (UTB 251), München (Fink) 1980.
- Holtus, Günter, *Les «Éléments de syntaxe structurale» de Lucien Tesnière*, Remarques sur la réception de son modèle de grammaire dépendantielle, RRo 15, 1980, 128–148.
- Jakobson, Roman, *Shifters, Verbal Categories, and the Russian Verb*, in: Jakobson, R., *Selected Writings*, II, Den Haag/Paris (Mouton) 1971, 130–147.
- Kalverkämper, Hartwig, *Dependenzgrammatik im Gespräch*, ZfSL 90, 1980, 289–308.
- Koch, Peter, *Verb – Valenz – Verfügung*, Zur Satzsemantik und Valenz französischer Verben am Beispiel der Verfügungs-Verben (Reihe Siegen, 32), Heidelberg (Winter) 1981.
- Koch, Peter, *Come si può descrivere una grammatica originale?* in: Radtke, Edgar (ed.), *Le nuove grammatiche italiane* (TBL 361), Tübingen (Narr) 1991, 50–70.
- Koch, Peter/Krefeld, Thomas (edd.), *Connexiones Romanicae*, Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen (Linguistische Arbeiten, 268), Tübingen (Niemeyer) 1991.
- Krefeld, Thomas, *Wörter und ihre (Un-)Arten: zum unmarkierten Wechsel der Konnexionsebene im Französischen*, in: Koch/Krefeld 1991, 81–106.
- Lambertz, Thomas, *Ausbaumodell zu Lucien Tesnières «Éléments de syntaxe structurale»*, 2 Bde. (Romania occidentalis, 13), Gerbrunn b. Würzburg (Lehmann) 1982.
- Lambertz, Thomas, *Kritische Anmerkungen zu Tesnières Translationstheorie*, in: Koch/Krefeld 1991, 53–79.
- Lehmann, Christian, *Nominalisierung: Typisierung von Propositionen*, in: Seiler, Hansjakob, et al. (ed.), *Apprehension*, Das sprachliche Erfassen von Gegenständen, I: *Bereich und Ordnung der Phänomene* (Language Universals Series, 1/I), Tübingen (Narr) 1982, 66–83.
- Lemaréchal, Alain, *Les parties du discours*, Sémantique et syntaxe, Paris (PUF) 1989.
- Longacre, Robert E., *Hierarchy in Language*, in: Garvin, Paul L. (ed.), *Method and Theory in Linguistics* (Janua Linguarum, Series Maior, 40), Den Haag/Paris (Mouton) 1970, 173–195.
- Moignet, G., *Études de psycho-systématique française* (Bibliothèque française et romane, A, 28), Paris (Klincksieck) 1974.
- Oesterreicher, Wulf, *Grammatische Strukturen; Strukturalismus, Dependenz-/Valenztheorie: Lucien Tesnière, «Éléments de syntaxe structurale» (1959)*, in:

- Gauger, Hans-M./Oesterreicher, Wulf/Windisch, Rudolf (edd.), *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1981, 224–240.
- Raible, Wolfgang, *Knowing and Believing – and Syntax*, in: Parret, H. (ed.), *On Believing, Epistemological and Semiotic Approaches/De la croyance, Approches épistémologiques et sémiotiques*, Berlin/New York (de Gruyter) 1983, 274–291.
- Ruwet, Nicolas, *Introduction à la grammaire générative*, Paris (Plon) 1967.
- Schwarze, Christoph, *Grammatik der italienischen Sprache*, Tübingen (Niemeyer) 1988.
- Szemerényi, Oswald, *Richtungen der modernen Sprachwissenschaft*, vol. II: *Die fünfziger Jahre*, Heidelberg (Winter) 1982.
- Tesnière, Lucien, *Esquisse d'une syntaxe structurale*, Paris (Klincksieck) 1953.
- Tesnière, Lucien, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris (Klincksieck) ¹1959 (³1969).
- Vergote, Joseph, *Un manuel de syntaxe structurale*, (À propos de Lucien Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale*, 1959), *Orbis* 9, 1960, 477–494.
- Weinrich, Harald, *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart (Klett) 1982.
- Welke, Klaus, *Einführung in die Valenz- und Kasustheorie*, Leipzig (Bibliographisches Institut) 1988.
- Worthington, Martha G., *A Precursor of the Transformational Approach to Descriptive Syntax: Lucien Tesnière*, *RoPh* 21, 1968, 303–317.
- Wunderli, Peter, *Französische Lexikologie*, Einführung in die Theorie und Geschichte des französischen Wortschatzes (Romanistische Arbeitshefte, 32), Tübingen (Niemeyer) 1989.